Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **16 (1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 5 Mariastein, November 1938 16. Jahrgang

Ueberzeugung grosser Männer

„Man muss das Beste tun, und dann auch das Beste hoffen, und wenn alle menschliche Hoffnung verzweifelt, sich erst recht sicher auf die göttliche Hilfe verlassen und seine Erbarmungen anflehen. Gottes Weisheit geht über Menschenweisheit. Was den Menschen verloren scheint, das kann Gott retten." Hl. Karl Borromäus.

Gottesdienstordnung

20. Nov.: 24. u. letzter So. nach Pf. Evgl. von der Zerstörung Jerusalems. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

21. Nov.: Mo. Fest Mariä Opferung. 8 Uhr: Hl. Messe in der Gnadenkapelle.

22. Nov.: Di. Fest der hl. Cäcilia, Jungfr. u. Mart., Patronin der Kirchensänger. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

25. Nov.: Fest der hl. Catharina, Jungfr. u. Mart., Patronin der Philosophen.

27. Nov.: 1. Advent-Sonntag, Beginn des neuen Kirchenjahres. Evgl. vom Weltgericht. H. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

30. Nov.: Mi. Fest des hl. Apostels Andreas. 8 Uhr: Amt in der Basilika.

4. Dez.: 2. Advent-Sonntag. Evgl. über das Zeugnis Christi von sich selbst und von Johannes. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

7. Dez.: Mi. Vigil von Mariä Empfängnis und erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. 10 Uhr: Amt in der Basilika, dann Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr: Predigt und gemeinsames Sühnegebet mit Segen. Vor wie nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

8. Dez.: Do. Fest Mariä unbefleckte Empfängnis, kirchl. gebotener Feiertag. Vollk. Ablaß unter den gewöhnlichen Bedingungen für alle Pilger von Mariastein. Evgl. von der Botschaft des Engels Gabriel. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

11. Dez.: 3. Advent-Sonntag. Evgl. vom Bekenntnis des hl. Johannes des Täufers. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

18. Dez.: 4. Advent-Sonntag. Evgl. über die Bußpredigt von Johannes dem Täufer. Gottesdienst wie am 11. Dezember.

Heilige Messen für Verstorbene.

Einem jungen chinesischen Manne war die Tante gestorben. Nach chinesisch-heidnischer Sitte wird großes Gewicht gelegt auf ein prunkvolles Begräbnis; selbst arme Leute opfern den letzten Pfennig und machen dazu noch Schulden, um diesem Brauch des chinesischen Volkes in weitem Maße nachzukommen. Auch Christen können sich schwer von diesen Gewohnheiten trennen. Doch besagter junger Mann brach mannhaft die Fesseln eines unchristlichen Ehrgeizes und kaufte seiner Tante einen einfachen Sarg und sparte auch an andern Auslagen, die zum Ueberfluß gemacht werden. Das hiedurch erübrigte Geld, es waren 20 mexik. Dollar, übergab er dem katholischen Priester für heilige Messen mit dem Bemerken: „Lieber will ich, daß meine Tante im Fegfeuer Trost und Erquickung für ihre Seele empfängt, als daß die Heiden mich loben wegen des prächtigen Begräbnisses."

Dient zur heilsamen Lehre für jene, die aus Ehrsucht oder Menschenfurcht sich bei ähnlichen Anlässen Auslagen erlauben, die über ihr Vermögen gehen und die Gläubiger Jahr und Tag warten lassen.

Allerseelen

Zur Zeit der Kämpfe zwischen Kreuz und Halbmond rüsteten fromme Vereine alljährlich Schiffe aus, die mit Lösegeldern von Spanien aus an die Küsten Afrikas segelten, um die in die Gefangenschaft der Moslemins gefallenen Christensklaven loszukaufen. Mit welcher Sehnsucht, mit welchem Verlangen werden da wohl jedes Mal diese armen Gefangenen geharrt haben auf das Schiff, das ihrer Knechtschaft ein Ende setzte! War ein solches Schiff angekommen, dann konnten die einen jubelnd ihre Ketten abwerfen und heimkehren ins Land ihrer heißen Sehnsucht, in die Heimat; andere aber, für die kein Lösegeld eingetroffen war, mußten weiter harren und hoffen. Welch bitterer Schmerz mochte aber dann in ihrem Herzen wühlen, wenn sie wußten, daß es ihren Angehörigen bei ihrem Reichtum, den vielleicht gerade sie ihnen erworben hatten, etwas Leichtes gewesen wäre, das Lösegeld zu ihrer Befreiung aufzubringen.

Nach unserem hl. Glauben gibt es nun im Jenseits auch „eine Provinz", in der Gefangene schmachten und auf Erlösung harren. Sie liegt, wie Bischof Keppler einmal sagt, „zwischen Himmel und Hölle, zwischen dem Südpol reinster Freude und dem Nordpol größten Leidens." Es ist der Reinigungsort, das Fegfeuer. Dort haben auch wir einen großen Verwandten- und Bekanntenkreis, der in drückenden Verhältnissen lebend auf unsere Hilfe angewiesen ist. Und nicht nur dieser Kreis, alle Bewohner dieser Provinz erheben Anspruch auf die Hilfe von Seite derer, die zur „Gemeinschaft der Heiligen" verbunden sind. Sie alle rufen uns zu mit dem Dulder Job (19, 21): „Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde!" Verschließen wir diesem Klageruf aus jener andern Welt nicht Ohr und Herz! Das Lösegeld, das wir für diese Gefangenen benötigen, liegt massenhaft aufgespeichert. Alle so überreichen Schätze unserer hl. Kirche stehen uns hiefür zur Verfügung, sofern wir nur im Stande der heiligmachenden Gnade sind, denn ohne diese sind alle unsere Werke tot und verdienstlos. Dann braucht es nur geringe Opfer und geringe Mühe, diese Schätze zu heben und das Lösegeld den armen Gefangenen zukommen zu lassen.

Das wertvollste Lösegeld können wir dem unermeßlichen Schatze der hl. Messe entnehmen. Der Altar ist ja der geheimnisvolle Kalvarienberg, von dessen Höhe Christi heilbringendes Blut strömt zur Erlösung der Sünden. Seine Kraft ist nicht begrenzt auf die Lebenden. Durch die Priesterweihe erhält der Priester bei der Uebergabe des Kelches mit Wein und der Patene mit der Hostie die Gewalt „missas celebrare tam pro vivis quam pro defunctis", die hl. Messe zu feiern sowohl für die Lebenden als für die Verstorbenen. Bei der Opferung der Hostie fleht er ausdrücklich, daß der Herr die Opfergabe annehmen möge für alle gläubigen Christen, lebende und abgestorbene, damit sie allen zum Heile gereiche fürs ewige Leben. Nach dem Beispiel des Heilandes, der nach Vollendung seines Opfertodes hinabstieg zu den Seelen der Unterwelt, steigt auch die Kirche nach der hl. Wandlung beim Gedenken (Memento) für die Verstorbenen hinab ins Fegfeuer, um in den Segenskreis des Opfers die armen Seelen einzubeziehen, die sonst wie der seit 38 Jahren kranke Mann am Teich Bethsaida (Joh. 5, 2 ff.) warten müßten, bis jemand

ihnen helfend beispringt. Die Augen auf das in der hl. Hostie auf dem Altare liegende Sühnopfer gerichtet, gedenkt der Priester, dem die Gläubigen sich anschließen sollen nicht bloß bestimmter Verstorbener; er erfleht für „alle in Christus Ruhenden den Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens," so daß, wie St. Augustin hervorhebt, auch der ärmsten Seele, deren weder Eltern, noch Kinder, noch Verwandte, noch Freunde gedenken, doch die e i n e gute, gemeinsame Mutter, die Kirche gedenkt. „Es ist, "so schreibt er, „nicht zu zweifeln, daß den Verstorbenen Hilfe gebracht wird durch die Gebete der Kirche und das heilsame Opfer; denn so ist es von den Vätern überliefert worden, so beobachtet es die Kirche, daß für die in der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi Gestorbenen an der vorgeschriebenen Stelle, beim Memento, gebetet und daran erinnert wird, das Opfer werde auch für sie dargebracht.

Aber von Anfang an beschränkte sich die Kirche nicht auf dieses Memento; sie brachte auch das hl. Opfer für die Verstorbenen selbst dar. So bezeugt der hl. Augustin im 9. Buch seiner Bekenntnisse, es sei für seine Mutter Monika das Opfer der Erlösung dargebracht worden, ehe der Leichnam, der schon neben dem Grabe aufgestellt war, in demselben beigesetzt wurde, w i e e s d o r t S i t t e i s t. Das Konzil von Trient erklärt in seiner 25. Sitzung, daß die Seelen im Fegfeuer durch die Fürbitte der Gläubigen, am meisten aber durch die heilsame Aufopferung der hl. Messe Hilfe erlangen. Ganz dasselbe hat schon 200 Jahre vorher der hl. Thomas von Aquin mit den Worten gelehrt: „Es gibt kein einziges anderes Opfer, womit die armen Seelen aus dem Fegfeuer erlöst werden, als durch das hl. Meßopfer." Die Gläubigen können also den armen Seelen zu Hilfe kommen, nicht bloß durch das Memento beim Anhören einer hl. Messe, sondern auch dadurch daß sie die hl, Messe selbst für sie hören, d. h. ihnen die Früchte der Genugtuung und der Fürbitte des Opfers zuwenden. Die Gläubigen können aber auch, und das ist die kräftigste Art der Hilfeleistung, dafür sorgen, daß das hl. Opfer für die Verstorbenen direkt dargebracht werde. Durch die Requiemsmessen werden überdies den armen Seelen noch vermehrte Gebetsfrüchte zuteil, weil in ihnen die Gebete eine besondere Beziehung auf das Fegfeuer haben. Durch das Bestellen von hl. Messen für die Verstorbenen wird auch gleichzeitig das gute Werk des Almosens geübt, und Almosen wurden von jeher als ein besonderes Mittel angesehen, nicht bloß armen Lebenden, sondern auch den armen Seelen zu Hilfe zu kommen. Daher sind Meßstiftungen, sowie Speisung der Armen beim Begräbnis und Jahresgedächtnis als altchristliche Sitte bezeugt.

Die erfinderische Liebe hat noch ein anderes Mittel entdeckt, den armen Seelen helfend beizuspringen: die Aufopferung der hl. Kommunion für sie. Wenn unser Herz am göttlichen Herzen ruht und wenn wir da unsere Bitten für die Verstorbenen an sein liebevolles und erbarmungsreiches Herz richten, wird da der gütige Heiland nicht unser Flehen erhören, er, der Blut und Leben dahingegeben für die Rettung der Seelen?

Auch unser täglich Kreuz und Leid kann zum kostbaren Lösegeld für die armen Seelen werden. Wir können es zum lauteren Golde schlagen und prägen und Gott zum Loskauf der Seelen darbieten. Was an Leiden und Schmerzen, an Versuchungen und Schwierigkeiten auf unserem Lebensweg uns begegnet, legen wir alles nieder in die Hände unseres Er-

Advent

Advent ist's auf dem Erdenrund,
Des Unheils Wetter dräuen;
Es wird kein Rat, kein Völkerbund
Die düstere Nacht zerstreuen.

Wo ist die mächt'ge starke Hand,
Die wehrt den drohenden Weltenbrand?
Wo sind die Geistes Helden?
Ach, keiner will sich melden!

Advent ist's in der weiten Welt,
Der Trübsal Nebel brauen,
Der Notruf Arbeitsloser gellt
Durch Städte und durch Gauen.

Wer gibt dem Volk in dieser Not
Den Frieden und das täglich Brot?
Nie ward die Sehnsucht größer
Nach einem Welterlöser.

Advent ist's in der Christenheit,
Der Weg des Heils liegt offen,
Es geht durch sie in dieser Zeit
Ein Sehnen und ein Hoffen.

Es schmachtet jede gläubige Seel'
Nach Jesus, dem Emanuel,
Dem König aller Wesen;
Nur er kann uns erlösen.

Advent! Nun heißt es aufgewacht,
Legt ab der Sünde Ketten,
Es kann aus dieser Trübsal Nacht
Nur Christus uns erretten.

Zurück zu Gott, verführtes Volk.
Auf daß der Herr die Wetterwolk,
Die drohende, abwende:
Erhebt zu ihm die Hände!

J. L.

lösers für die armen Seelen. Auch das kleinste Werk, in Liebe zum Heiland für sie dargebracht, hat unermeßlichen Wert und bringt in die düsteren Abgründe des Fegfeuers Licht und Trost.

Daß das Gebet ein immer und überall zu Gebote stehendes Mittel ist, den armen Seelen Gutes zu tun, ist seit den ältesten Zeiten unbestritten. Daher übte die Kirche immer die allgemeine Fürbitte für alle armen Seelen nicht bloß zur Allerseelenzeit; diese Fürbitte bildet vielmehr einen steten Bestandteil in ihrem ganzen Gebetsleben, im Brevier des Priesters. Sie wendet sich dabei auch an die Vermittlung der Heiligen. Wohl können diese in gewisser Hinsicht weniger tun für die armen Seelen als wir Lebende; sie können ja keine Verdienste mehr erwerben, keine Genugtuung mehr leisten, aber sicher vermag ihre Fürbitte mehr als unser Gebet. Daß da vor allem das Herz der allerseligsten Jungfrau, der schmerzhaften Mutter, in ganz besonders hohem Maße von Liebe für ihre im Fegfeuer leidenden Kinder schlägt, wird wohl niemand bezweifeln. Die Heiligen reden gerne davon. So schreibt der hl. Vinzenz Ferrer: „Maria ist gütig, gnädig und barmherzig für die gequälten Seelen im Fegfeuer; durch sie empfangen sie die größte Linderung ihrer Schmerzen." Und der hl. Bernardin sagt: „Im Reiche des Fegfeuers übt sie die Herrschaft aus." In den Offenbarungen der hl. Brigitta sagt die Gottesmutter selbst: „Ich bin die Mutter auch aller derjenigen, die sich im Reinigungsort befinden; alle Strafen, die sie dort zu erleiden haben, werden durch meine Fürbitte gemindert." Bischof Keppler berichtet eine liebliche Legende: Als der Heiland am Kreuze verblutete, habe der Engel ihn gefragt, wem denn der letzte Blutstropfen seines heiligsten Herzens gehören solle, und er habe geantwortet: „Meiner Mutter, damit sie meinen Tod leichter übersteht." Maria aber habe ihm erwidert: „Nicht doch, mein Sohn, schenke ihn den armen Seelen im Fegfeuer, damit sie wenigstens einen Tag im Jahre ohne Schmerzen sein können." Diese Legende zeugt von dem festen Glauben der Gläubigen an die stete mächtige Hilfsbereitschaft der Gottesmutter den armen Seelen gegenüber. Wem sollten, wem könnten wir daher nächst dem göttlichen Heiland unsere Fürbitten für die Verstorbenen eifriger empfehlen, als ihr, der Mutter der Lebenden wie der Verstorbenen.

Spenden wir von dem reichen Lösegeld, das uns zur Verfügung steht, recht reichlich zu Gunsten der armen Seelen nach dem Worte des Apostels Paulus (2. Cor. 8, 14), das auch hier gelten dürfte: „Euer Ueberfluß soll ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Ueberfluß eurem Mangel abhelfe. „Viel vermag das Gebet der armen Seelen jetzt schon, obwohl sie noch in den Flammen und Peinen sind; noch viel mehr wird es vermögen, wenn sie eingegangen sind in die Herrlichkeit des Himmels. Seien wir also freigebig; denn der Herr versichert uns: „Mit demselben Maße, mit dem ihr messet, wird auch euch gemessen werden. (Lug. 6, 38.) P. L. M.

Korrigenda:

In der Oktober-Nummer sind im Artikel: „Pfarrei-Wallfahrt der Don Bosco-Kirche Basel" einige Satzzeichen-Fehler unterlaufen, die leicht zu irrigem Textverständnis führen könnten. Es soll daselbst nach der Frage: Welches ist dein Name? heißen: Du heißest Christ; katholischer Christ; marianischer Christ; Christ der jungen Pfarrei Don Bosco.

Unbefleckte Empfängnis der seligsten Jungfrau Maria

(8. Dezember.)

Wie kaum seit Menschengedenken war das heilige Rom am 8. Dezember 1854 von Freude und Jubel erfüllt. Es war der Tag der feierlichen Verkündigung der „Unbefleckten Empfängnis". Die Liebe und Andacht zur heiligen Mutter Gottes machte alle so glückselig, als ob ihnen persönlich das große Glück widerfahren wäre. Der Strom der Freude ergoß sich bald, ja am selben Tage, in alle Teile des katholischen Erdkreises. Der 8. Dezember 1854 bleibt für uns Katholiken auf immer ein Markstein einer neuen Zeit. Dieses Ereignis blieb mit der Festfeier eines Tages nicht beschlossen. Die feierliche Verkündigung der Glaubenslehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariä hat der ihr nachfolgenden Zeit auf Jahre und Jahre hinaus ihr Gepräge aufgedrückt. Sie bedeutet für die katholische Welt den zunächst krönenden Abschluß einer ganzen Kette von Ereignissen, die seit Jahrhundert die Glaubensentscheidung vorbereitet haben. Das Gepräge dieser neuen Zeit finden wir deutlich in dem wunderbaren Bilde der Offenbarung des heiligen Johannes: „Und es erschien ein Weib, von der Sonne bekleidet, den Mond zu ihren Füßen und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen." (Offenb. Joh. 12, 1.)

Diese hehre Frauengestalt der Offenbarung wird von den heiligen Vätern und katholischen Erklärern der heiligen Schrift als Gottesmutter Maria bezeichnet. Dieses Bild fließt zusammen mit dem in der Uroffenbarung im Paradiese, wo Gott der Herr zur Schlange die Worte sprach: „Feindschaft setzen will ich zwischen dir und dem Weibe", ... „Sie wird dir den Kopf zertreten."

Das sind die beiden Vorlagen zum Bilde der Unbefleckten Empfängnis. Wir kennen sie alle: die hehre, himmlisch verklärte, lichtumflossene Madonnengestalt mit dem zum Himmel gerichteten Blick und den zum Gebete gefalteten Händen. Ihr Haupt ist mit einem Sternenkranz umgeben; zu ihren Füßen die Mondsichel und die Erde. Ihr Fuß zermalmt das Haupt der Schlange. — Dies sind alles Zeichen der Glorie, der himmlischen Verklärung und Schönheit. Ihre ganze Haltung, ihr leuchtendes Auge, das kein Erdenglanz zu fesseln vermag, stimmt damit überein. Ueber jeder Kreatur des Himmels und der Erde ist sie erhaben. Erhaben an Glanz und Würde, an Glorie und Herrlichkeit, an Ehre und Wohlgefallen Gottes. „Von der Sonne umkleidet", weil sie ganz Licht, Gnade und Herrlichkeit, wahrhaft ein großes Zeichen am Himmel ist.

Können wir dieses Bild mit Liebe betrachten, ohne einen mächtigen Ansporn zu fühlen, uns über alles Irdische und Niedrige zu erheben, ohne uns nach Himmlischem zu sehnen, von der die Reinste, die Unbefleckte — Gottesmutter ganz erfüllt, verklärt, beseligt ist.

Daß die Gottesmutter unbefleckt empfangen wurde geht nicht nur aus Weissagungen hervor. Wir hören die Worte aus dem Munde der Gottesmutter selbst, da sie in Lourdes zu Bernadette sprach: „Ich bin die Unbefleckte Empfängnis."

Seit dem 8. Dezember 1854 wütet die Hölle nur noch ärger und noch ist kein Ende, der Kampf dauert weiter.

IMMACULATA

Hoch willkommen, süße Rose,
Blüte aus dem Paradies,
Unbefleckte, makellose,
Die uns Gott zu Trost verhieß.

Die als lichten Friedensbogen
Er ans Firmament gestellt,
Als durch Schlangenlist betrogen
Früh in Sünden sank die Welt.

O nun kann's nicht lange währen,
Dann erfüllet sich die Zeit,
Und der König aller Ehren
Hüllt sich in des Knechtes Kleid.

G. M. Dreves.

Heute stehen wir im Zeichen dieses Kampfes, im Zeichen des offenen Abfalles einer vielfach behördlich geschützten, offen oder geheim geforderten Abfallsbewegung. Oeffentlich und geduldet ist die Verhöhnung katholischer Vereine und Einrichtungen, katholischer Priester und Jugend, kurz alles dessen, was katholisch heißt. — Nun, die Kirche wird nicht untergehen. Sie wird die „Opfer" ihrer heutigen Bedränger schauen, wie sie die aller früheren Verfolger geschaut. Kampf heißt die Losung der Zeit, in der wir leben; niemand kann sich dieses Kampfes entziehen. Die böse Saat ist emporgeschossen und teilt sich in zwei Lager, in die Partei der Freunde und in die der Feinde Gottes. Der göttliche Heiland nennt sie, „die Kinder der Finsternis und die Kinder des Lichtes."

Auch Maria, die Unbefleckte Jungfrau, obwohl die lautere Gnade, Liebe und Erbarmung hat Anteil und zwar hervorragenden Anteil an diesem Kampfe. Gerade im Geheimnis der Unbefleckten Empfängnis erscheint sie als die Jungfrau, die der Schlange den Kopf zertritt. Maria aber, die Hehre, ist Siegerin geblieben im Kampfe mit dem Satan vom ersten Augenblicke ihres Lebens. Ewige Feindschaft ist zwischen ihr und der Finsternis. Das Geheimnis der Unbefleckten Empfängnis ist für uns der entschiedenste Mahnruf zum Guten. Es ist ein vernichtenes Urteil über die Halbheit, Charakterlosigkeit und Menschenfurcht der heutigen Zeit.

Unser herrliches Vorbild zeigt uns, wie wir diesen Kampf führen sollen. Unter dem Schutze der Unbefleckten werden wir gegen die finstern

Immaculata von Martin Schongauer

Mächte, gegen Satan, Welt und Gebrechlichkeit des Fleisches siegreich hervorgehen. Dieser Sieg über alle Feinde führt uns zum ewigen Triumph im Himmel. Dort werden wir dann mit allen Heiligen und Engeln dem unendlichen Gott ewig Dank und Preis singen, aber auch Maria zu Ehren jubeln: „Gelobt und gepriesen sei die heilige und unbefleckte Empfängnis der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria.

Advents-Sehnsucht.

O Emanuel, du Tröster,
Gott mit uns, o komme bald,
Aller Kön'ge erster, größter,
Komm', der Sehnsucht Ruf erschallt!
Nur durch dich kann Heil uns werden,
Unser Gott und Herr bist du;
Komme bald zu uns auf Erden,
Führe uns dem Himmel zu!

F. Edel.

Gebetskreuzzug vom November

Der erste Mittwoch vom November fiel dieses Jahr zusammen mit dem Allerseelentag. Um den Besuch des Pfarrgottesdienstes nicht zu beeinträchtigen, ward hier um 10 Uhr kein Amt gehalten und die Aussetzung des Allerheiligsten erfolgte erst um 1 Uhr Nachmittags. Gleichzeitig setzte ein milder Regen ein, der den letzten Schnee auf dem Blauen tilgte. Weil wohl viele Leute schon am Vormittag viel Zeit geopfert zur Teilnahme am Gottesdienst und nachmittags das Wetter nicht besonders einladend war, blieb die Frequenz etwas hinter der gewohnten Beteiligung zurück. Immerhin sind gegen 500 Personen der Einladung gefolgt, aber nicht, um in erster Linie zu beten für die Seelenruhe der im Reinigungsort zurückgehaltenen Brüder und Schwestern, sondern zu beten für jene arme Menschen, die von der Nacht des Unglaubens und des Heidentums gefangen gehalten sind. Die Seelen des Fegfeuers sind ihres Heiles sicher, aber für die Rettung der Ungläubigen und Gottlosen bangt der Kirche. Diese leugnen, wie der Prediger, hochw. P. Pius, eindringlich auseinandersetzte, das Jenseits und damit jede gerechte Vergeltung, wie Himmel, Hölle und Fegfeuer. Aber dem Unglauben der Gottlosen zum Trotz beweisen die geschichtlichen Tatsachen der Heiligen Schrift und Tradition, wie die unvergänglichen Worte der ewigen Wahrheit die Auferstehung von den Toten und die gerechte Vergeltung ihrer guten und bösen Werke, also auch des Fegfeuers. Dem gläubigen Christen ist diese heilige Glaubenslehre eine ernste Mahnung, Zeit und Gnade hier auf Erden gut zu benutzen, um viele Verdienste zu sammeln für die Ewigkeit, nötigenfalls mit dem Gegner sich auszusöhnen und sich durch Werke der Barmherzigkeit im Jenseits Freunde zu verschaffen, die ihn beim Tod in die ewigen Himmelswohnungen aufnehmen werden.

Der nächste Gebetskreuzzug findet statt: Mittwoch, den 7. Dezember.

Das Rad als Symbol

In der christlichen Kunst ist das Sinnbild des Rades als Abzeichen auf Heiligenbildern, bei den Engeldarstellungen und im Kirchenbau bei den sogenannten Radfenstern. In der Heraldik unterscheidet man verschiedene Formen von Rädern: Das Katharinenrad, d. i. ein von einem Kreise umgebenes griechisches Kreuz; das Mühlrad; das Wagenrad, dessen Speichen oft gedrechselt oder sonst verziert sind, und das Spornrad; letzteres hat gewöhnlich die Gestalt eines steigenden Sternes mit fünf Spitzen, kommt auch auf englischen Wappen vor.

Schon im Altertum war das Rad ein Gleichnisbild der Unbeständigkeit, hergenommen von dem steten Umdrehen desselben; es bedeutet das den Wechselfällen und Schicksalen unterworfene Menschenleben. Diese Vorstellung des Rades als ein Bild der Unbeständigkeit ist auch der heiligen Schrift nicht fremd; der Apostel Jakobus nennt in seinem Briefe (3, 6) den menschlichen Lebenslauf „rota nativitatis", da die Jahre des Lebens in unaufhörlichem Kreislauf einem Rade gleich vorübereilen. Im Mittelalter, namentlich seit dem 12. Jahrhundert kam der Gebrauch auf, den Gedanken an den Wechsel und der Unbeständigkeit der irdischen Dinge in dem sogenannten Glücksrade vorzustellen, an dessen Speichen Figuren auf- und abstiegen. In dem Codex „Der Könige Buch" (in München) hat das Glücksrad die Inschrift: „Ich herrsche, ich habe geherrscht, ich werde herrschen, ich bin ohne Herrschaft". In einem Radfenster am Münster in Basel aus dem zwölften Jahrhundert hat das Rad sechzehn Speichen und am äußern Rand zehn Figuren, von denen vier emporsteigen, vier fallen, unten eine gestürzt ist und oben eine königlich thront. Das Siegel der Stadt Tyrnau in Ungarn zeigt ein Glücksrad, an dem als fester Mittelpunkt im Wechsel der irdischen Dinge der Heiland, das Alpha und Omega, erscheint.

Als Abzeichen auf Kirchenbildern kommt das Rad bei jenen heiligen Blutzeugen vor, die durch das Marterwerkzeug des Rades litten. So zum Beispiel der hl. Donatus, Pantaleon, Goar, die hl. Katharina, Euphemia und andere mehr.

In dem Kirchenbau kam neben dem viereckigen Fenster mit der Dreispitze oder dem Kranze, welches oft aus drei Abteilungen bestand und dann „Dreifaltigkeitsfenster" genannt wurde, schon früh ein mit speichenförmigen Stäben versehenes, rundes Fenster, das sogenannte Radfenster, in Aufnahme. Größere romanische Kirchen haben sehr oft über dem Portal ein solches radförmiges Prachtfenster (St. Katharinenrad). Im Uebergangsstil wurden die Radfenster an der Kirche umfangreicher und mit großer Sorgfalt ausgeführt. Der gotische Stil füllte sie mit kunstvollem Maßwerk aus, welches aus Blättern und Päßen besteht. Die gotischen Fensterrosen sind besonders in den Kirchen Nordfrankreichs selbst bis zu vierzig Fuß im Durchmesser erbaut.

In den Schriften der Kirchenväter ist das Rad ein Sinnbild der Heiligen Gottes. Das Rad berührt nur leicht in seinen äußersten Punkten die Erde, erhebt dann beim Drehen diese Punkte aus der Tiefe zur Höhe und eilt gleichsam vom Irdischen zum Himmlischen, sinnbildend die Heiligen, die über die Erde gehen, aber im Gehorsam gegen Gott zur Höhe streben. Rad an Rad deutet nach Gregor dem Großen das Neue Testa-

ment an, das im Alten schon enthalten ist. Noch reicher und verständlicher wird die Symbolik bei der Fensterrose. Bekanntlich spielen Lilie und Rose im Hohen Liede eine große Rolle. Die Rose ist die liebliche Blume aus dem Stamme Jesse, dem der Heiland und seine heilige Mutter entsprossen. Sie wird daher auf beide gedeutet, wie denn auch in der lauretanischen Litanei Maria „die geheimnisvolle Rose" genannt wird. Die schönsten Lieder des Mittelalters besingen die Rose.

Erwähnen wir noch zur Symbolik der Radfenster, daß das Kreuz im Kreise (diese Form hat das Katharinenrad) von jeher als das Attribut der drei göttlichen Personen galt, denen ja ausschließlich der kreuzförmige Nimbus (Strahlenkranz) zukommt. Der Kreis bedeutet den Erdkreis, das Kreuz Gott den Erlöser, das ganze Zeichen die Allherrschaft Gottes in der Welt.

In der morgenländischen Kunst wurde der Engelchor der Throne als geflügelte Feuerräder mit Engelköpfchen dargestellt; jedoch bilden die Flügel eine Art Thron und sind in der Mitte mit Augen besät. Diese Darstellung (Ezechiel 10, Kolosser 1) bezieht sich auf die feurigen Räder neben den Cherubim, deren Ezechiel gedenkt. Flügel und Räder sind Sinnbilder der Allwissenheit neben der Allmacht. P. G. B . . . n.

Eines kleinen Opfers großer Lohn

Der kleine Peter hatte bei seinem ältern Bruder ein recht hartes Leben. Er mußte dessen Vieh hüten und bekam dafür eine magere Kost. Der arme Knabe mußte meistens barfuß laufen und zerrissene Kleider tragen. Da fand er einmal ein Geldstück. Wie es sich für ein ehrliches Kind schickt, fragte er überall nach dem rechtmäßigen Eigentümer, konnte ihn aber nicht finden.

Was sollte er nun mit dem Gelde tun? Für Schuhe und Kleider reichte es ja nicht. Aber wenn er sich dafür etwas zu essen kaufte? —

Aber nein, der gute Peter dachte gar nicht an sich. Er brachte das Geld einem Priester mit der Bitte, er möge eine hl. Messe für die armen Seelen lesen. — Dieses Werk der Liebe sollte ihm zu großem Segen gereichen.

Der Priester erzählte einem andern Bruder Peters, der auch ein geistlicher Herr war, von dem frommen Sinne des Hirtenbübleins, und der Bruder nahm den armen Peter in wahrhaft brüderlicher Liebe in sein Haus auf, ließ ihn studieren und Priester werden. Noch mehr: Peter wurde Bischof und Kardinal, wurde ein großer Kirchenlehrer, wurde der hl. Petrus Damiani. Oft sagte Peter in spätern Jahren: „Jene einzige hl. Messe, die ich für die armen Seelen habe lesen lassen, ist mir zum reichsten Segen geworden. M. K. V.

Auf Wiedersehen.

Das Wiedersehen auf Erden ist schon eine große Freude; noch größer aber ist die Freude des Wiedersehens im Himmel. Diese Freude wartet auf uns; mit dieser Freude wollen wir uns trösten. Christoph v. Schmid.

Aus der Tugend reinen Firnen!

Herrlich ist es, wenn im Azurblau der Himmel erglänzt und die milde Abendsonne den Horizont beleuchtet, alsdann grüßen die schneeweißen Firnen der Hochalpen bis hinab ins Elsaß. Wie oft schon habe ich da von meiner stillen Klosterzelle aus Jungfrau, Mönch und Eiger, diese eigenartig formierte Berggruppe im Alpenglühen erstrahlen sehen! Ein Schweizermönch habe einmal bei diesem Anblick in sinniger Weise gesungen:

Grüßt du, mein Schweizerland,
Auch aus der Ferne mich,
Segnet mit Herz und Hand
Dein Sohn und Priester dich!
Grüß Gott, lieb Heimatland!
Grüß all' die Lieben mir!
Als heil'ges Unterpfand
Halt' ich die Treue dir! ...

Wenn schon der Anblick schneebedeckter Höhenregionen auf ein edles Menschenherz einen solchen Eindruck macht, daß es zu dichten und zu singen anfängt, um wieviel mehr müssen da die Höhenwege der „Tugend reinen Firnen" die Seele im Tugendstreben ermuntern? ...

Die eucharistische Bewegung, die durch den Weltkongreß in Budapest wieder aufs neue aufgelodert, darf nicht zur Ruhe kommen. Wohl sind die hehren Feierlichkeiten zu Ehren des Gottkönigs in der kleinen, weißen Hostie vorüber; ihr Zweck aber, die Seelen der Gläubigen mit mehr Liebe zur heiligsten Eucharistie zu erfüllen, muß sich immer mehr vertiefen und zur praktischen Gegenliebe werden, muß die Seelen zu der Tugend reinen Firnen emporführen. Wir, Diener Mariens, sollen nicht nur an die heilige Eucharistie glauben, sondern auch im Geiste derselben leben! Will doch Jesus im Sakramente seiner Liebe uns helfen, das Ebenbild Gottes in uns immer besser herauszuarbeiten, die Höhen der Tugend mutiger zu erklimmen. Christliche Seele! Denke daran, auch du bist Gottes Ebenbild!

O wie schön glänzen doch unschuldsvolle Kinderaugen! Wie anmutig ist der Anblick einer edlen, an Leib und Seele reinen Jungfrau, eines edlen, reinen Jünglings. Wie herzgewinnend der reine Sinn eines liebenden Mutterherzens! Wahrlich Gottes Ebenbild strahlt uns aus jeder wahrhaft echten Tugend entgegen!

Wir feierten „Maria vom Trost" und huldigten da der hehren Gnadenmutter von Mariastein. Was hat der demütigen Jungfrau-Mutter von Nazareth, der schlichten Spinnerin, unsere große Verehrung und Liebe verdient, wenn nicht ihre zarte und doch so heldenmütige Liebe zu jeglicher Tugend? So daß in ihrer jungfräulichen Seele das Ebenbild Gottes seine höchsten Formen erreichte.

Christliche Seele! Kind Mariens, gleiche deiner Mutter, forme auch du Gottes Ebenbild immer mehr aus deiner Seele heraus. Bedenke es wohl, Gottes Geist schwebt in den lichten Höhen, darum darfst du sein Ebenbild nicht hinabsinken lassen in die dunklen Tiefen der Sünde; Gott ist der reinste Geist, er erstrahlt in ungetrübter Reinheit; darum darfst du,

o Seele, nicht beschmutzt sein mit des Lasters Kot und Unrat. Gott, dein Ebenbild, lebt in Freiheit, er ist Freude und Glück, darum darfst du, christliche Seele, dich nicht fesseln lassen mit den Sklavenketten der Sünde, und dich durch die Qual der Gewissensbisse und dem Unglück des verlorenen Herzensfriedens überantworten.

Wie bald raubt dir hienieden
Den stillen Herzensfrieden
Ein einz'ger Augenblick!
Und nie bringt das Geschick
Die frommen Kindeslieder
Der Seelenreinheit wieder! ...

Darum, christliche Seele, wessen Standes du auch bist, willst du hinauf zu der Tugend reinen Firnen, dann meide die Sünde! Gewiß, wir sind alle arme, schwache Menschen, und das Wollen liegt uns oft näher, als das Vollbringen; doch mit der Gnade Gottes, in der Kraft des eucharistischen Brotes, können wir mehr, als wir glauben. Nur darum bist du oft so schwach, weil du dich nicht genug nährst am Tische, den der Herr dir selbst gedeckt im Sakramente des Altares! Du mußt viel mehr essen, öfters zur hl. Kommunion gehen, und du wirst an dir selber Wunder der Tugend erleben und in der Kraft dieser Speise die reinen Firnen jener Tugend erreichen, die sehr deine Seele zieren.

Wollt ihr alle, die ihr dieses leset, das Fundament eueres irdischen und ewigen Glückes legen, dann schafft euch ein frommes, sündenreines Herz; auf einem solchen Fundament könnt ihr dann froh und freudig euer Leben weiterbauen, es wird ein Seelengebäude werden, in dem Friede, Freude und Glück wohnen! —

Christliche Seele! Glaube mir, ich bin Priester, ich will und kann dir die Wahrheit sagen, darum höre und bedenke es wohl:

Nur in dem Maße bist du glücklich, als du tugendhaft bist! Glück ohne Tugend ist geschminkte Ware! Und von diesem Glück heißt es: „Glück und Glas, wie leicht bricht das!" Glaube mir heute freiwillig, damit du es nicht einmal, durch bitterböse Erfahrung gezwungen, glauben mußt!

Eines nur ist Glück hienieden,
Eins: des Innern stiller Frieden
Und die schuldbefreite Brust! — —

So hat einstens einer gesungen, der aus eigenster Erfahrung verkosten mußte, was es heißt, den Herzensfrieden verloren zu haben bei scheinbar äußeren glücklichen Verhältnissen: es war Grillparzer, der große österreichische Dichter.

Christliche Seele! Noch einmal rufe ich dir zu: du bist ein Ebenbild Gottes; willst du der Tugend reine Firnen erreichen, dann halte firnenrein deinen Leib, denn er ist ein Tempel, in dem dein Ideal — Gottes Ebenbild — wohnt! Hüte dich vor schlechten Büchern, zweideutiger Gesellschaft, vor gefährlichen Liebeleien usw.

Christliche Seele! Ueberdenke noch einmal, was du gelesen; meine Rede mag dir vielleicht streng erscheinen, besonders dort, wo sie warnend eine Seite deines Herzens trifft, die du bisher als ein Pflänzchen „Rühr mich nicht an" behandelt hast. Warnende Stimmen sind uns Menschen

nur zu oft zur Last; doch wenn es gilt, der Tugend reine Firnen zu erklimmen, dann muß vor den gähnenden Abgründen, den steilen Felswänden verkehrter Sitten gewarnt werden.

So nimm denn meine wohlgemeinten Ratschläge mit willigem Herzen an; nur deine Seele, dieses Ebenbild Gottes, möchte ich, mit der Gnade des Allerhöchsten, ihrem Ideale immer ähnlicher gestellt wissen. Möge dann:

„Die eine danken meinem Worte, daß rein verblieb ihr Herz,
Die and're segnen mich im Grabe für heil'gen Reueschmerz.

P. G. B.

Herr, dein Wille geschehe

Gottes Wege sind nicht der Menschen Wege. Gottes Ratschlüsse sind unerforschlich. Der Mensch denkt und Gott lenkt. Das zeigt sich oft am deutlichsten bei einem unerwarteten Todesfall. Welch tiefe Wunden schlägt oft der Tod! Da stirbt ein treubesorgter Familienvater, noch in der Vollkraft des Lebens, der Ernährer und Erzieher einer großen Kinderschar. Trauernd und weinend umstehen die lieben Kinder das kühle Grab ihres teuern Vaters und in tiefem Schmerz härmt sich die arme Witwe. Eine tückische Lungenentzündung riß ihr so unerwartet rasch die Stütze und Freude des Lebens hinweg. Jetzt sind die Kinder ganz auf das Wohlwollen und die Mithilfe guter Leute angewiesen.

Ja, eine solche Fügung und Prüfung kann hart und schmerzlich sein. Doch darf sie den Christen nicht verleiten zum Zweifeln an Gottes gütiger Vorsehung oder gar zum Hadern und Schelten gegen Gott. Der Christ sucht da Halt und Trost und Kraft in seiner Religion. Sie verbietet ihm nicht, den Schmerz zu empfinden und auszusprechen beim Verlust lieber Verstorbener. Selbst Christus weinte am Grabe des lieben Freundes Lazarus. Aber bei allem Schmerz ergibt sich der gläubige Christ in den heiligen Willen Gottes im Glauben und Vertrauen: Gott, macht alles wohl und Gott leitet alles zum Besten. In solchen Stunden bete gottergeben und starkmütig wie Maria unter dem Kreuze:

„O Herr, dein Wille geschehe,
Wenn ich's auch nicht verstehe;
O Herr, dein Wille geschehe,
Und tät's auch noch so wehe."

Advents-Hoffnung

Die Adventsglocken läuten durch den Wintermorgen hin, und hinter hell erleuchteten Fenstern unserer Gotteshäuser erklingen die alten Adventslieder der Sehnsucht durch die frühe Morgenstunde. Wie die Kleinen im Angedenken an das nahende Christkind jubeln, so auch die Großen, und selbst in das Sündenelend dringt eine leise Rührung neuer Hoffnung und neuen Vertrauens: es ist ja Advent.

Christus kommt, unser Gott, mit seiner Gnade, seinem Segen, seiner Liebe, seinem Erbarmen, seiner Milde und seiner Stärke.

Dann wird es Weihnacht: Ein Licht geht auf in der Finsternis und aufs neue leuchtet über den Völkern sein Heil. Adolf Donders.

Wallfahrts-Chronik

24. Aug.: Wallfahrt von Bassecourt und viel Volk aus dem Elsaß.

25. Aug.: Beerdigung von P. Bonifaz, durch den hochwst. Hrn. Abt Dr. Basilius Niederberger. Zur Beerdigung waren gegenwärtig zirka 80 Priester, die Urner Regierung, Vertretung des Verwaltungsrates des Kollegiums, der Gemeinde Altdorf und des Erziehungsrates von Uri. Unter den feierlichen Ceremonien wurde der Leichnam in der Gruft beigesetzt.

28. Aug.: Mütterverein St. Marien in Basel. Nach der Vesper Andacht in der Gnadenkapelle.

4. Sept.: Primizfeier von P. Alphons M. Lindenberger, worüber bereits berichtet wurde. Am gleichen Tage kam ein Pilgerzug aus dem Freiamte mit zirka 300 Teilnehmern. Ferner kamen der Kirchenchor von Egerkingen und der Dienstbotenverein Liestal.

7. Sept.: Frauenbund von Säckingen.

8. Sept.: Fest Maria Geburt. Das Pontifikalamt hielt Abt Basilius Niederberger, die Predigt hielt Pfarrer Moschenroß aus Diedenheim (Elsaß). Es hatte ziemlich viel Pilger.

11. Sept.: Begannen die Exerzitien für franz. sprechende Herren, die von 39 Teilnehmern besucht waren. Am Nachmittag kam die Don Bosco-Pfarrei mit Predigt von H. H. Pfarrer Engeler. Wallfahrt der Gemeinde von Binningen, der Chor sang das Amt. Gebetswache von Friesen im Elsaß mit Kommunionmesse in der Gnadenkapelle. Der Pfarrherr von Friesen Pfarrer Edel hielt die Predigt.

17. Sept.: Gemeinde Beaucourt, T. der Belfort, mit hl. Messe um 10 Uhr.

15. Aug.: Maria Himmelfahrt. Es wurden zirka 1800 Kommunionen ausgeteilt. Das Hochamt zelebrierte der hochwst. Hr. Erzbischof von Bordeaux, Msgr. Feltin. An der Prozession beteiligten sich sehr viele Pilger. Eine feurige, von marianischer Liebe sprechende Predigt hielt Dr. P. Gallus Jecker, Professor in Altdorf.

16. Aug.: Elsässer Pilgerzug, geführt durch Msgr. Kretz, Generalvikar der Diözese Straßburg. Die Predigt hielt Abt Basilius Niederberger von Mariastein-Bregenz.

17. Aug.: Pfarrei Chorelot (Frankreich) mit Ansprache und Segen. Jungmannschaft von Dürmenach mit Ansprache und Segen.

23. Aug.: Wallfahrt von Oberbrunhaupt (Els.) In der frühen Morgenstunde erklang die Sterbeglocke für den in der Nacht im Theodosianum in Zürich verschiedenen Mitbruder Dr. P. Bonifaz Huber, Rektor in Altdorf. Abends gegen 5 Uhr kam die Leiche von Zürich in Mariastein an, wurde unter feierlichen Ceremonien und Assistenz von über 30 Priestern aus dem Elsaß am Kirchenportal empfangen und in die St. Josefskapelle übertragen.

Werbet für die „Glocken von Mariastein"